

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 13 (1931)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mit den schmuden Häusern so behaglich in die grünen Wiesen eingebettet liegen, wo Straßen und Wege stets so sauber gehalten, die Häuserfronten so neu bemalt und die Vorhänge so frisch gewaschen aussehen, als ob gerade ein Festtag im Anzug wäre, der hat von jenem Fleden Erde wohl alles entzückt eher als den Einbruch von Not und Verdrängnis mitgenommen.

In der Tat genießt unter Boralpenländern manche Vorstufe, es hat viel Licht und Sonne, viel grüne Weite, es hat zum Teil auch das, was den Menschen ansonstungen der Großstadt das kostbare zu seinem macht, das Eigenheim für jede Familie; ein kleines Haus mit blühenden Fenstern, Blumen im Garten und ein Süß-Wiesland dazu. Das ganze Landherrn ist in aufgeteilt in kleine Parzellen, es gibt kein Großbauerntum bei uns, nur kleine Gehöfte mit Umlaufung für wenig Süß-Erde, die den Besitzer und seine Familie nicht zu ernähren vermöchten. Doch dazu kommt dann als das spezielle Merkmal jedes Bauerns und jedes Appenzellerhauses überhaupt das ihm eingebauten Siedlotal oder des Besitzes mit der Stadtmühle oder den Webschläden daran in den vergangenen guten Zeiten der Vater saß und arbeitete und die Mutter ihm zur Hand ging, wenn sich's um's Sieden — oder am eigenen Webschlaufen wenn sich's um's Weben handelte. Und die Kinder alle hinunter bis fast zum Kleinsten wurden mitbehüft mit Sölden und Spulen und unzähligen andern Handarbeiten.

Es war ein fleißiges Leben damals, als die fremden Kaufleute aus der weiten Welt in Sodaten in der Gallusstadt abliegen, sich die schönen Muster beobachten und zu hundert Dingen die breiten, reichen Städte, in schweren Ballen die gewoben und bestickten Stoffe bestellten. Aufträge und Bestellungen gingen von St. Gallen in alle abgelegenen Dörfer des Appenzellerlandes hinauf, mehr Arbeit schien als Hände zu auszuhüllen. Alles mußte mit heran, von ausgedrehten Wochenaufbauten wußte niemand, kaum taumte die Kinder von abendländischer Freizeit. Als Gegenwert zu dieser äußerst intensiven Arbeitsleistung kam dann allerdings das Gelb und brachte Wohlstand, und da es im Interesse der Arbeit lag, im eigenen Hause zu schaffen und der Appenzeller überhaupt seine Scholle liebt und sich sehr selbst gefiel, es ihm seinen Bedienst zu verwerben zur Erwerbung und Instandhaltung eines eigenen Heims, das er in der Freizeit mit jowei Liebe und Sorgfalt pflegte, daß lebt lange Jahre der Knappeit diesen allgemeinen Einbruch von Armut und Sauberkeit nicht herabzudrücken vermochten.

Dann aber kam ein Tag, es ist jetzt schon lange her, da gefiel der Frau Webe die reichen Wohltheilern nicht mehr. Das war die erste Erziehung, die wie ein leises Leben von St. Gallen aus hinaus ging in alle Häuser und Däusste Appenzells. Dann kam der Krieg mit seinen Sorgen und Angstern, herauf der Frieden und damit erst die Krise in ihrer durchdrücklichen Schwere. Denn hat Wiederholung allgewohnt, normaler Verhältnisse steigen neue Schriften auf; Zollstrafen, Luxussteuern, politische Unsickeiten, Geldmangel, Wintern und Ausfälle in den Abzugsgebieten usw. Die Käfer in der Gallusstadt sind jetzt geworben, seitens noch die Aufträge über im Appenzellerland, — — — denn nach der wenigen Arbeit, die heute noch ausgeschlagen wird, strecken sich in der Stadt selbst gerung Hände aus — — — Selbst still ist's geworden in den Dörfern, wo vorher so reges Leben und Betrieb geherrscht hat, kein Laut mehr dringt aus den Stad- und Websätzen, woher einst vom frühen Morgen bis zum späten Abend das minutiöse Ticken und Klappern gestornt. Viele Stadtmühlen sind bereits zum alten Eisen gehandelt, in steuerter Freiheit haben die Räume und da dort steht noch ein Webschlauf unter Tüchern vergraben, verschüttet und unberachtet. Der Boden erstickt in einem Band von der Verförderung, andere Bedienstungen an sich zu holen, führt nicht, es steht nichts anderes über als auszumachen, da der Tag fehlt, alles daran, um jungen Leuten auswärts Arbeit zu suchen und sie dort selbst zu lassen; wie stark diese Abwanderung angesetzt hat, beweist das Resultat der letzten Volkszählung. Bis um 1900 herum war da der Kanton Appenzell der am stärksten bevölkerte, dann ging's erst langsam, dann immer schneller. Aber es blieben immer noch viele genug, die nicht auswandern können, ältere Leute, die völlig umgestoßen sind. Befragung der Menschen durch das laufende Band? Wer glaubt das heute noch? Wußt nicht Befreiung des Menschen aus tiefen Quellen drohen?

George Cadbury, der englische Großindustrielle, hat sein Buch geschrieben über sein Leben. Und doch steht es heute in imponierender Größe vor uns. Auch in seinen Fabriken wird am laufenden Band gearbeitet. Keine Erzeugnisse sind in letzter Zeit, in abgelegenen Gemeinden verkaufen worden ein 3-Familienhaus für 5000 Fr., ein Einfamilienhaus für 1000 Fr., ein Geschäftshaus mit weiten, lustigen Räumen für 4000 Fr. Die Leute denken nun sicher, ob, wenn man das alles nur zur rechten Zeit weiß, bei so billigen Preisen ließe sich doch mit Leidenschaft etwas Neues anfangen! Sollten diese Leute jemals anstrengen, im Appenzellerland ein Ferienhäuschen zu kaufen oder sich dort in den Ruhestand zu begeben, so wird er mit offenen Armen aufgenommen werden und Objekte sieben ihm genug zur Verfügung. Aber das Einrichten

neuer Industrien ist nicht so einfach, das wissen all die vielen, die die Sache schon geprägt und sich wiederholt wieder zurückgesogen haben; wie sollte man auch herauszutragen in diesen abgelegenen Dörfern, die weit vom Berlehr weg sind, arbeiten und konkurrenzfähig bleiben kann! Man denkt sich, die Hölle aller Appenzellerdörfer liegt überhaupt außer Bereich einer Eisenbahnlinie, die übrige Hölle liegt an Schmalspur-Straßen oder Drahtseilbahnen mit Ausnahme von Dersau, wovon in diesen Ausführungen die Rede ist. Dazu kommt, daß die Gemeinden, aus denen in den letzten Jahren langsam alter Wohlstand gewichen ist, ihre Steuerabreiche aufs scharfe ansetzen müssen, um nur existieren zu können. Und da liegt auch die Rechtsfrage der Auswanderung, die Steuerfiktion nimmt ab, die Zahl der auswärtigen Gemeindeangehörigen und damit der Armenlasten nimmt zu, so daß dies die Bevölkerungsverhältnisse für einzelne Gemeinden ganz verzweifelt. Das ist heute die Lage bei uns.

Wer nun aber glaubt, daß diese allgemeinen trüben Verhältnisse in besonderer Traurigkeit der Bevölkerung zeigen, der täuscht sich wiederum. Erfreut ist Kopfhängeramt, nicht gerade eine zweite appenzellische Eigenschaft, und zweitens würde auch die größte Not kaum vor fremden Augen aufgedeckt. Einmal ließt Sorgen in manch' münden, vorzeitig alt gewordene Kinder gesetzlos, sonst aber läßt wohl auch ein außermittiger Beobachter kaum einen Unterschied gegenüber früher. Und der Sinn fürs Vorreite, Sauberkeit und Stolz dem Appenzeller durch alle Entschleunigungen überhaupt nicht die Rebe ist. Dazu kommt, daß die Gemeinden, aus denen in den letzten Jahren langsam alter Wohlstand gewichen ist, ihre Steuerabreiche aufs scharfe ansetzen müssen, um nur existieren zu können. Und da liegt auch die Rechtsfrage der Auswanderung, die Steuerfiktion nimmt ab, die Zahl der auswärtigen Gemeindeangehörigen und damit der Armenlasten nimmt zu, so daß dies die Bevölkerungsverhältnisse für einzelne Gemeinden ganz verzweifelt. Das ist heute die Lage bei uns.

Und so ist heute die Lage bei uns. Wer nun aber glaubt, daß diese allgemeinen trüben Verhältnisse in besonderer Traurigkeit der Bevölkerung zeigen, der täuscht sich wiederum. Erfreut ist Kopfhängeramt, nicht gerade eine zweite appenzellische Eigenschaft, und zweitens würde auch die größte Not kaum vor fremden Augen aufgedeckt. Einmal ließt Sorgen in manch' münden, vorzeitig alt gewordene Kinder gesetzlos, sonst aber läßt wohl auch ein außermittiger Beobachter kaum einen Unterschied gegenüber früher. Und der Sinn fürs Vorreite, Sauberkeit und Stolz dem Appenzeller durch alle Entschleunigungen überhaupt nicht die Rebe ist. Dazu kommt, daß die Gemeinden, aus denen in den letzten Jahren langsam alter Wohlstand gewichen ist, ihre Steuerabreiche aufs scharfe ansetzen müssen, um nur existieren zu können. Und da liegt auch die Rechtsfrage der Auswanderung, die Steuerfiktion nimmt ab, die Zahl der auswärtigen Gemeindeangehörigen und damit der Armenlasten nimmt zu, so daß dies die Bevölkerungsverhältnisse für einzelne Gemeinden ganz verzweifelt. Das ist heute die Lage bei uns.

Und so ist heute die Lage bei uns. Wer nun aber glaubt, daß diese allgemeinen trüben Verhältnisse in besonderer Traurigkeit der Bevölkerung zeigen, der täuscht sich wiederum. Erfreut ist Kopfhängeramt, nicht gerade eine zweite appenzellische Eigenschaft, und zweitens würde auch die größte Not kaum vor fremden Augen aufgedeckt. Einmal ließt Sorgen in manch' münden, vorzeitig alt gewordene Kinder gesetzlos, sonst aber läßt wohl auch ein außermittiger Beobachter kaum einen Unterschied gegenüber früher. Und der Sinn fürs Vorreite, Sauberkeit und Stolz dem Appenzeller durch alle Entschleunigungen überhaupt nicht die Rebe ist. Dazu kommt, daß die Gemeinden, aus denen in den letzten Jahren langsam alter Wohlstand gewichen ist, ihre Steuerabreiche aufs scharfe ansetzen müssen, um nur existieren zu können. Und da liegt auch die Rechtsfrage der Auswanderung, die Steuerfiktion nimmt ab, die Zahl der auswärtigen Gemeindeangehörigen und damit der Armenlasten nimmt zu, so daß dies die Bevölkerungsverhältnisse für einzelne Gemeinden ganz verzweifelt. Das ist heute die Lage bei uns.

Und so ist heute die Lage bei uns. Wer nun aber glaubt, daß diese allgemeinen trüben Verhältnisse in besonderer Traurigkeit der Bevölkerung zeigen, der täuscht sich wiederum. Erfreut ist Kopfhängeramt, nicht gerade eine zweite appenzellische Eigenschaft, und zweitens würde auch die größte Not kaum vor fremden Augen aufgedeckt. Einmal ließt Sorgen in manch' münden, vorzeitig alt gewordene Kinder gesetzlos, sonst aber läßt wohl auch ein außermittiger Beobachter kaum einen Unterschied gegenüber früher. Und der Sinn fürs Vorreite, Sauberkeit und Stolz dem Appenzeller durch alle Entschleunigungen überhaupt nicht die Rebe ist. Dazu kommt, daß die Gemeinden, aus denen in den letzten Jahren langsam alter Wohlstand gewichen ist, ihre Steuerabreiche aufs scharfe ansetzen müssen, um nur existieren zu können. Und da liegt auch die Rechtsfrage der Auswanderung, die Steuerfiktion nimmt ab, die Zahl der auswärtigen Gemeindeangehörigen und damit der Armenlasten nimmt zu, so daß dies die Bevölkerungsverhältnisse für einzelne Gemeinden ganz verzweifelt. Das ist heute die Lage bei uns.

Und so ist heute die Lage bei uns. Wer nun aber glaubt, daß diese allgemeinen trüben Verhältnisse in besonderer Traurigkeit der Bevölkerung zeigen, der täuscht sich wiederum. Erfreut ist Kopfhängeramt, nicht gerade eine zweite appenzellische Eigenschaft, und zweitens würde auch die größte Not kaum vor fremden Augen aufgedeckt. Einmal ließt Sorgen in manch' münden, vorzeitig alt gewordene Kinder gesetzlos, sonst aber läßt wohl auch ein außermittiger Beobachter kaum einen Unterschied gegenüber früher. Und der Sinn fürs Vorreite, Sauberkeit und Stolz dem Appenzeller durch alle Entschleunigungen überhaupt nicht die Rebe ist. Dazu kommt, daß die Gemeinden, aus denen in den letzten Jahren langsam alter Wohlstand gewichen ist, ihre Steuerabreiche aufs scharfe ansetzen müssen, um nur existieren zu können. Und da liegt auch die Rechtsfrage der Auswanderung, die Steuerfiktion nimmt ab, die Zahl der auswärtigen Gemeindeangehörigen und damit der Armenlasten nimmt zu, so daß dies die Bevölkerungsverhältnisse für einzelne Gemeinden ganz verzweifelt. Das ist heute die Lage bei uns.

Und so ist heute die Lage bei uns. Wer nun aber glaubt, daß diese allgemeinen trüben Verhältnisse in besonderer Traurigkeit der Bevölkerung zeigen, der täuscht sich wiederum. Erfreut ist Kopfhängeramt, nicht gerade eine zweite appenzellische Eigenschaft, und zweitens würde auch die größte Not kaum vor fremden Augen aufgedeckt. Einmal ließt Sorgen in manch' münden, vorzeitig alt gewordene Kinder gesetzlos, sonst aber läßt wohl auch ein außermittiger Beobachter kaum einen Unterschied gegenüber früher. Und der Sinn fürs Vorreite, Sauberkeit und Stolz dem Appenzeller durch alle Entschleunigungen überhaupt nicht die Rebe ist. Dazu kommt, daß die Gemeinden, aus denen in den letzten Jahren langsam alter Wohlstand gewichen ist, ihre Steuerabreiche aufs scharfe ansetzen müssen, um nur existieren zu können. Und da liegt auch die Rechtsfrage der Auswanderung, die Steuerfiktion nimmt ab, die Zahl der auswärtigen Gemeindeangehörigen und damit der Armenlasten nimmt zu, so daß dies die Bevölkerungsverhältnisse für einzelne Gemeinden ganz verzweifelt. Das ist heute die Lage bei uns.

George Cadbury*

Von Regina Hägi - Fuchsman.

Wer Henry Fords Buch: "Mein Werk" gelesen hat, wird geprägt von der gewaltigen Symphonie der Arbeit, die einem daraus entgegenbraucht. Man fühlt sich mitgerissen von der grandiosen Schöpfung des menschlichen Verstandes, der fast Herr der Materie geblieben ist. Über die Benomintheit und Verzauberung dauert nicht lange; sie macht einem tiefen Grauen Platz, einem Grauen, das mit laufenden Band. Wer dann noch gar als Illustration zu Ford Alja Ehrenburgs Roman: "Die Geburt des Auto" auf sich wirken läßt, dem erscheint das laufende Band als der obre Dämon, aber auch als Symbol unserer Zeit: es läuft immer, immer, ohne Rücksicht, ohne Aufmerksamkeit, blindlings und ohne die Menschen zu achten, die an ihm ihre geistige, sich ewig gleichbleibende Verleistung erledigen. Was zu einer harmlosen, kindliche Einrichtung war doch der alt-heidnische Gott Moloch, in dessen geheizten Metaltrümmern in mit Notzetteln besetzten Kesselnopfer legte! Wußt unsre moderne Wirtschaft, fragt unter ganzem Stein entkettet, nach moderner Wirtschaftlichkeit, verbunden mit Kaufmännischer Regung, waren in der Familie Tradition. Geschlechthe seiner Vorfahren hatten sich in Glaubensstädten verbreitet oder waren vorbildliche Arbeitgeber gewesen; seine Eltern öffneten einen großen Platz ihrer Kraft und Zeit der Wohlthätigkeitsbewegung. Im Jahre 1861 übernahm George mit seinem Bruder Richard das väterliche Geschäft. Sie befreiten zusammen 10.000 Pfund Sterling und ein Geschäft, das mit Schulen überhaupt war, das immer mehr Arbeiter entlasten mußte und dessen Liquidation nur noch eine Frage der Zeit schien. Mit äußerster Strenge gegen sich selbst, welche sich jede unübliche Ausgabe verbot, mit angestrengter persönlicher Arbeit, durch ständige Verhandlungen ihres Produktes, durch reelle Geschäftsgrundlage brachten es die Brüder sowohl, daß in 10 Jahren nicht nur der Fortbestand des Geschäftes gesichert war, sondern daß die alten Sozialstädte innerhalb von Birmingham zu klein wurden, die Zahl der Arbeiter von 12 auf 300 stieg. Zu dieser Arbeitserfahrung hatte George Cadbury ein fröhliches Verhältnis; er kannte ihre Familienverhältnisse, spielte mit ihnen in freien Zeiten Cricket und Fußball und nahm am persönlichen Leben teil. Er hatte schon in den ersten Jahren gemeinsame Morgenandachten eingeführt, für die er sich immer aufs Frohstüttige vorbereitete. Selbst als der Betrieb auf 5000 Arbeiter ausgeweitet war, waren diese Andachten weitergeführt, und zwar so, daß eine Gruppe je einmal in der Woche an teilnehmen konnte. 30 Jahre lang hat die Cadbury-Familie gelitten, ohne dem diese schlimme Schranken überwunden zu können, indem wir eine Petition einreichten, welche eine Verfassungänderung in dem Sinne verlangt, daß den Schweizerbürgerinnen vom 20. Jahre an das aktive und passive Stimmrecht in Armen-, Schul- und Kirchenangelegenheiten gewährt werde. Trotzdem wir vertriebenen Malz vorliebig wurden und uns um das Schriftal unserer Petition bemühten, sind noch keine Schritte zu ihrer Behandlung getan worden. Allerdings sieht das Gesch. vor, daß in bestimmten Subkommissionen der Föderationskommision, z. B. in der Jugendfürsorge, Trägerfürsorge etc. jeweils auch Frauen mit besonderen Aufgaben zu betreuen seien. Diese Frauen dürfen mit beratender Stimme zu den Verhandlungen zugelassen werden.

Weniger erstaunlich ist, daß im Entwurf zu diesem Akt die Frauenrechte von der Möglichkeit in den Gemeinderäten ausgeschlossen seien. Allerdings sieht das Gesch. vor, daß in bestimmten Subkommissionen der Föderationskommision, z. B. in der Jugendfürsorge, Trägerfürsorge etc. jeweils auch Frauen mit besonderen Aufgaben zu betreuen seien. Diese Frauen dürfen mit beratender Stimme zu den Verhandlungen zugelassen werden. In seiner Hofstadt begründet der Regierungsrat seinen mehr als beispielhaften Fortschritt mit den Worten: "Die Wahl der Frauen wäre ohne weiteres zu begründen, ist jedoch aus verfassungsrechtlichen Gründen nicht möglich". Als ob noch nie schwierigere Verfassungskonstitutionen aufgestellt worden wären. Wir haben der Regierung fübrigens schon vor gut Jahrzehnten eine Petition eingebracht, auf dem diese schlimme Schranken überwunden werden könnten, indem wir eine Petition einreichten, welche eine Verfassungänderung in dem Sinne verlangt, daß den Schweizerbürgerinnen vom 20. Jahre an das aktive und passive Stimmrecht in Armen-, Schul- und Kirchenangelegenheiten gewährt werde. Trotzdem wir vertriebenen Malz vorliebig wurden und uns um das Schriftal unserer Petition bemühten, sind noch keine Schritte zu ihrer Behandlung getan worden. Wir werden dafür sorgen, daß sie nicht in Vergessenheit gerät. Die Einrichtung des neuen Arbeits- und Fürsorgegesetzes bedingt eine Verfassungsänderung an verschiedenen Punkten; wir werden uns mit ganzer Kraft dafür einsetzen, daß bei dieser Gelegenheit auch an dem ominösen Paragraf 4 gerüttelt wird, der die Frauen von der Mitarbeit am Staate ausschließt.

Ubrigens halten wir die gegenwärtige Verfassung die Mitbürgerinnen, daß die gegenwärtige Verfassung die Mit-

gliederin Lebensbild von Katharina Storsz überzeugt und herausgegeben. In ihrem Vorwort dazu gibt sie ihrer Freude und Genugtuung Ausdruck darüber, daß ein Mann diese keine und gerechte Ehe eines Frauendarstalters unternommen habe, der ihnen einen Handel geschlossen hatte. Dies macht den Bauern nicht viel mehr lärm als die Gelehrten. Nur verlor er sich nicht in der niedrigen Wirtschaft und multiplizierte das Zahl der Güter um mindestens ein Sechstel! Sie waren ganz unter sich, auch informiert sie sich nicht kannen. Jeder hatte an diesem Orte etwas zu suchen gehabt. (Fortsetzung folgt.)

Bafolini's Lebensbild von Katharina Storsz überzeugt und herausgegeben. In ihrem Vorwort dazu gibt sie ihrer Freude und Genugtuung Ausdruck darüber, daß ein Mann diese keine und gerechte Ehe eines Frauendarstalters unternommen habe, der ihnen einen Handel geschlossen hatte. Dies macht den Bauern nicht viel mehr lärm als die Gelehrten. Nur verlor er sich nicht in der niedrigen Wirtschaft und multiplizierte das Zahl der Güter um mindestens ein Sechstel! Sie waren ganz unter sich, auch informiert sie sich nicht kannen. Jeder hatte an diesem Orte etwas zu suchen gehabt. (Fortsetzung folgt.)

In einer sehr eindrucksvollen Bilder erweckt Bafolini die Vergangenheit seiner Vorfahrt zu neuem Leben, und man staunt über den Reichtum vieler Gelehrten aus diesem Fleck der Erde, der gegenüberstellt man sich doch nicht immer, daß der Name dieser Stadt durch zwei aufstrebende Erstlinge und daß sie einst berühmt vom Ebro bis nach Dalmatien.

Wir sehen Kaiser mit seinen Legionen in Ravenna einzeln und von dort aus den entscheidenden Schritt über den Rubikon tun.

Siehe! Soziale Wärter nicht ein Zug mit einer tragigen Frauendarstellung. Thunseln, die Germanen in der Verbannung leben muß.

In buntem Wechsel ziehen die Gefahren an uns vorüber. Nur das zerbrochene Römerreich, dessen Legate sich nicht räumen kann, um wahre Religion in jeder zeitgebundenen Form zu erhalten und anzuwenden. Auch an die Alten dachte er, indem er eine ganze Kolonie von Häuschen für die aus dem Erwerbsleben Befreieter referierte. Jedes Haus steht in einem großen Garten, und George Cadbury wußte die Freude am Gartenbau anzuregen, indem er Ausstellungen der Produkte verbunden mit Prämierungen veranstaltete, Gartenbaukurse abhalten ließ, Sammlereien und Gartenverleihen zu billigen Preisen zur Verfügung stellte. So entwickelte sich aus den 16 Arbeitervierteln um die neuen Fabrikantlagen in Bournville zielbewußt die erste Gartenstadt der Welt; sie hat auf die Gestaltung der modernen Städte revolutionierend gewirkt und hat nicht nur in England, sondern auch in Europa Anstoß gegeben, zur Aufklärung des Wohn- und Siedlungsproblems.

Gewaltig ist der Übereinkommen, dem Cadbury mit der Schöpfung von Bournville seinen gewaltigen Wirklichkeit verliehen hat; gewaltiger noch ist, daß er, nachdem er dieses Wunder des guten Willens als Schulbeispiel der ganzen Welt eingestellt hatte, es mit allem Drum und Dran dem Staate als gänzlich unehrenhaft abgestoßen ist. Bei der Übergabe bettelte sich der Generaldirektor der Stiftung auf 4,318 000 Franken. Viele Menschen treffen wir, die ein Werk schaffen — sei es groß oder klein — und die dann sagen können, wenn es blüht: nun wachse und gedeihe, ich gebe dich frei. Das ist das Gewaltige bei George Cadbury, daß er bei allen seinen Werken immer wieder in den Hintergrund treten und sich ausdrücken konnte. Er machte sein Wort zur Wahrheit: aller Gottesdienst ist Dienst am Menschen.

(Schluß folgt.)

Die „Bresche“.

Infolge Rücktritts hat die Gemeinde Neuhausen eine Pariserie zu belegen. Die Kirchgemeinde beschließt, zu diesem Zweck eine Frau in Wahlkommission zu bestellen. Und ganz spontan wird vorgeschlagen: in die Wahlkommission gehörten Frauen zu sein. Die Wahlkommission nimmt zu und wählt sofort zwei Frauen in diese Kommission, obwohl daß man vorher mit den Beteiligten Rücksicht genommen oder irgendwelche Verhandlungen aufgezogen haben sollten. Die Gewählten sind Frau Lies-Crat, die Präsidentin unseres Stimmrechtsverbandes, und Frau Dr. Möller, die Frau eines Arztes. Wir gratulieren.

Weniger erstaunlich ist, daß im Entwurf zu diesem Akt die Frauenrechte von der Möglichkeit ausgeschlossen seien. Allerdings sieht das Gesch. vor, daß in bestimmten Subkommissionen der Föderationskommision, z. B. in der Jugendfürsorge, Trägerfürsorge etc. jeweils auch Frauen mit besonderen Aufgaben zu betreuen seien. Diese Frauen dürfen mit beratender Stimme zu den Verhandlungen zugelassen werden. In seiner Hofstadt begründet der Regierungsrat seinen mehr als beispielhaften Fortschritt mit den Worten: "Die Wahl der Frauen wäre ohne weiteres zu begründen, ist jedoch aus verfassungsrechtlichen Gründen nicht möglich". Als ob noch nie schwierigere Verfassungskonstitutionen aufgestellt worden wären. Wir werden dafür sorgen, daß sie nicht in Vergessenheit gerät. Die Einrichtung des neuen Arbeits- und Fürsorgegesetzes bedingt eine Verfassungsänderung an verschiedenen Punkten; wir werden uns mit ganzer Kraft dafür einsetzen, daß bei dieser Gelegenheit auch an dem ominösen Paragraf 4 gerüttelt wird, der die Frauen von der Mitarbeit am Staate ausschließt.

Ubrigens halten wir die gegenwärtige Verfassung die Mitbürgerinnen, daß die gegenwärtige Verfassung die Mit-

welcher die Hand, die grüßt, direkt aus dem Hinterhof kommt. Nach was es leer in der Stube nicht einmal der Wirt zu leben. Das Mädelchen möchte mit seinen Augen eine große Unzulänglichkeit haben, der Art und Weise nach zu urteilen, von es es als alte Standburg in sich aufzunehmen, den Schrank und eine Langstange, welche in ihrer Kraftigkeit einer Ralstaatstafel gleich. Die runden Tische sind hergestellt, die größte von ihnen vor dem geheimen Erbgericht, vom Stroh und Stoffen und Stoffen, die sieben Leute auf, und der Gekreuzigte ist ebenso aufgestellt wie die anderen. Es war nicht einmal der Wirt, der die Tische abgeräumt, aber daran ist so weniger. So, daß ich mich nicht mehr richten kann, hält es sich, solange es noch ist. In dem Raum beginnen die ersten Schritte des Handels, von dem nur männliche Abläufe eines festgesetzten Kreises auf seinem Platz gebaut werden können. Denn es ist bald zu dem Wärter und bald zu dem Händler hinüber. Sab ihm auf den Mund und auf die Hände hinüber und trat von einem Fuß auf den anderen, welches stützende Getrampel gleichsam das Sprechen und Zwitschern dieses Marktes bildete. Als die Kirchenruhe läßt sich schläfeln, läßt es von seinen Beträchtungen ab, wurde von einer Höhe herunter in seinem Magnen zum Wirtshauss eingetrieben.

Ein hässliches Gebäude. Die Wohlbauherren erinnern, der die die Bresche und ein Glas ist und sieben ihm gut war. Der Wirt ging herum und ein paar Bauernmädchen, welche das Amt der Kellnerin übernommen haben, die die Sache schon geprägt und sich wiederholt zurückgesogen haben; wie sollte man auch herauszutragen in diesen abgelegenen Dörfern, die weit vom Berlehr weg sind, das seine und

arbeit der Frauen in den Armenbedörfern anschließe, nicht einmal für sich selbst. Haben wir nicht auch eine Arbeitschuldenförderin mit ähnlichem Charakter, die als solche doch als Bedarfsmittel gilt? Nach der regierungsrätslichen Interpretation der Verlängerung wäre ja ein solcher Befund verfassungstreulich auch nicht zulässig. Über gerade dieses Beispiel zeigt, was die Gewohnheit macht: Wie sind an die Arbeitschuldenförderin gewöhnt und könnten die Frau nicht weiter darum wird die Frage nach ihrer verfassungstreulichen Grundlage gar nicht gestellt.

So oder so, wir werden alles versuchen, um bei der Neuregelung unserer Armen- und Fürsorgeeinrichtungen den Platz zu erhalten, auf den wir im Interesse der Allgemeinheit und der Berechtigten Anspruch erheben müssen. Wir haben denken, daß das Anerkennung das patriarchalische Alter von 80 Jahren erreicht hat, so wird man begreifen, daß wir nicht gewillt sind, noch weitere 80 Jahre darauf zu warten, ob uns vielleicht dann das Geist dieses selbstverständlichen Rechts einräumt. R. K. F.

Die Frage der Verlängerung der Schulpflicht vom Standpunkt der Landwirtschaft.

Der sozialpolitische Ausschuss, der vor einem Jahre die damals viel beachtete Konferenz einberief, die zur Verlängerung der Schulpflicht einen späteren Entschluß der Jugendlichen in das Erwerbsleben und demzufolge der Verlängerung der Schulpflicht um 1 Jahr, welchem Postulat damals fast ausnahmslos zugestimmt worden war, hat im vergangenen Januar eine zweite beratende Tagung einberufen. Diesmal waren es die Kreise der Landwirtschaft, deren Meinung und Stellungnahme zu dieser Frage man keinen fern zu lassen wünschte. Praktisch wurde die Sitzung wiederum von Dr. Dora Schmidt, die schon die erste Tagung geleitet hatte.

Dr. Dora Schmidt, der Direktor des Schweizer Bauernföderations in Brugg bekannte, daß vom Standpunkt der Landwirtschaft eine Verlängerung der Schulpflicht über das 14. Altersjahr hinaus nicht zugesagt werden könne. Die dauernde Jugend bedürfe nicht vermehrte Schulbildung, sondern einer fruchtzeitlichen Einführung in die praktische Arbeit. Er meinte, daß gerade die „Verhüllung“ heute einen Grund bei Abwanderung zu weiteren Kreisen der Landwirtschaft bildet und damit den großen Nachschub der Anfangsjugend dem Lande fehlt, an der Schule nicht mehr den 3. oder 14. Jahre und der Berufsschule einzuholen. Erst nachdem die Berufsschule einen Platz für die dauernde Jugend eingerichtet hat, kann die Schulpflicht ohne Anstrengung eine Verlängerung der Schulpflicht.

Direktor Dr. Käppeli, Vorsteher der Abteilung Landwirtschaft im ebd. Sozialpolitischendepartement, stellte gegenüber dieser Ausschusssitzung fest, daß im Kanton Bern die jungen Landwirte die Schulpflicht ja bereits 9 Jahre daran. Mit ihren der Landwirtschaft angewandelten Freien habe die Berner Schulordnung sehr wohl auch den Bedürfnissen der Landwirtschaft gerecht werden können. Den anderen Seite wiederum, namentlich aus den Kreisen der Altersgruppe der Berufsschulabteilung, der Schulpflicht wurde bestont, daß die verlängerte Schulpflicht einen notwendigen gewundheitlichen Schutz des Kindes gegen die oft sehr strengen Anforderungen der Berufsschule und des Erwerbslebens bringe. Die Einführung eines landwirtschaftlichen Jahres für die Schulklassen sei nicht ohne Bedenken, jedenfalls müßten die nötigen Sicherungen geboten werden, daß damit nicht eine Auszügung zu so starke Anpruchnahme, wohl aber eine richtige Behandlung der Kinder garantiert sei.

Um weiteren Stellung der Frage wurde eine Kommission eingefest. Es durfte wohl eine ihrer hauptsächlichen Aufgaben sein, die bis jetzt offenbar noch weit auszehenderen Standpunkt der Abteilung und des Gemeinderates und denjenigen der Landwirtschaft einander anzunähern, was angeföhrt der bereits bestehenden Bißigen Schulzeit im Kanton Bern doch nicht ganz unmöglich sein dürfte.

Ein Interesse in diesem Zusammenhang mag noch sein, daß die landwirtschaftlichen Organisationen sich entschließen, eine eigene 14-jährige Berufsschule einzuführen, mit einem richtigen Lehrvertrag von zweijähriger Dauer, einer Berufsschule wie ähnlich die meisten Berufsgruppen ja bereits kennen.

Eine Vorlesung für 14-Jährige.

Am Zusammenhang mit der Diskussion über die Erhöhung der Schulpflicht und die Ausgestaltung dieses Schulzweigs mag es interessieren, zu hören, daß man in Frankreich vor längerer Zeit in Aussicht auf die Entwicklung der Industrie begonnen ist, für die Schulklassen eine Art Vorlesung einzuführen, um diese jungen Arbeitskräfte den neuen Verhältnissen in der Fabrik beizuführen.

Um 14-jährigen zu verhüllen, und auch seine Tochter Amalatius, erlegte demselben Bemühungen. Unter Zustimmung füllt Amalatius wieder an Ostrom zurück, und spätet sie wie die Langobardenkönigin Romarinde dort, von ihrem Gemahlt gesegneten, den Gisbodus fertig schlägt, den sie ihm bot.

Die Zeit Karls des Großen rauscht vorüber; aus Ravenna schleppt lange Schleierzüge vorherliche Marmonen und das Rittersturzblatt Theobodus vor. Denn Nachen, und Balata und Kirchen blieben leer und voll Trümmer zurück.

Am Ausgang des Mittelalters, 1511, wurde die Schlacht bei Ravenna geschlagen, in der, wie eine Sage besagt, bis 20.000 Tote das Feld deckten. Balonius nennt dies die letzte Schlacht des Mittelalters und zugleich die erste der Neuzeit, weil dort zum letzten Male der französische und spanische Adel in der ganzen Pracht prunkvoller Gewänder und Rüstungen auftrat, was ihm zum Verderben gehabt, denn so bildete er sichere Treibhaupt für die zum ersten Mal im großen Maßstab angewandte Artillerie.

Wieder erschallt Kriegsgeschrei und Schlachtenlärm um Ravenna, als Napoleons Scharen durchs Land ziehen, und dann erblüht nach blutigen Kämpfen Italien der neue Frühling unter Garibaldi. In der Gegend von Ravenna ist es vor allem seine Flucht durch die Alpen, die wir mitmachen. Die kostbare Gattin Anna in Atem flüchtete er weiter und weiter, bis sie den Strand verließ, nachdem sie ihm heimlich überall begleitet hatte.

Aber auch Gräfe anderer Art war Ravenna nicht fremd. Dante führt dort ein Aukt., und in den viel ruhigeren Jahren, die ihm dort noch vergrönt sind, vollendet er seine göttliche Komödie.

auszuvielen. Diese Antiernebchen wollen diejenigen Erziehung hermittel, die unmittelbar dem Erfüllt in das berufliche Leben vorbereitet. Es wird damit jener wichtige Zeitabschnitt erfaßt, wo das Kind unzureichend entwickelt, um das Berufsfeld richtig mitzubringen, umfassend seine eigenen Fähigkeiten und Neigungen erstmals überbaut in Berufung kommt mit Rohmaterial und Werkzeugen aller Art. Dies führt zur Entdeckung seiner ihm eigenständigen Handwerklichkeit und Neigungen mit der Folge einer rationalen Berufswahl und der Möglichkeit, das entsprechende Handwerk nach gewissenhafter Berufsbildung planmäßig antreten zu können. In Paris geben jetzt bereits etwa 3000 Kinder, die die methodisch fundiersten Neigungen der Lehrwerkschulen. Die Aufnahme steht allen Kindern offen, Knaben und Mädchen, unter der einzigen Bedingung, daß sie ihre Schulzeit hinter sich haben. Es gibt keine Aufnahmeverfügung. Man kann sich jederzeit einschreiben lassen. Die Lehrwerkschulen sind für die Volksschüler bestimmt, die den Wunsch haben, ein Handwerk anzutreten. Im allgemeinen dauert der Aufenthalt hier ein Jahr. Der erste Teil, 6 Monate, ist der Berufsfundung gewidmet. Im zweiten Teil spezialisieren sich die Schüler im Handwerke ihrer Wahl. Ein gewissen Fäden kann die Vorlese auf einheimisch bis zwei Jahre erweitert werden. Für Knaben sind obligatorisch im Anfang sechs Wochenkurse in der Tücher, der Mechanik, der Schlosserei, Schmiede, der Stellmacher; für Mädchen: Näherei, Puppenarbeiten, Stellerei und Webmühlen. Im Laufe dieser Kurse beschäftigt man die vorherigen und beruflichen Fähigkeiten. Auch der Arzt gibt sein Urteil über die befürchtete körperliche Eignung an. Am Ende der 4. Periode wählt das Kind frei ein Handwerk, zu welchem es als geeignet angesehen wurde. Eine allgemeine wissenschaftliche Fortbildung geht neben der praktischen Arbeit einher.

Ein Protest an das Wölkerbundsssekretariat.

Die ständige gemischte Kommission der internationalen Frauenverbände hat in Sachen der Errichtung von Dame Rachel Grosby, die sich geschäftig ehemaligen Leiterin der sozialen Abteilung des Wölkerbundsssekretariats, durch einen männlichen Kandidaten folgendes Protestschreiben an den Generalsekretär des Wölkerbundes gerichtet:

Der Namen der künftigen gemischten Kommission der internationalen Frauenverbände erlaube ich mir, Ihnen unsere tiefe Erstaunung auszusprechen, die Sie durch die Errichtung von Dame Rachel Grosby, die sich geschäftig ehemaligen Leiterin der sozialen Abteilung des Wölkerbundsssekretariats, durch einen männlichen Kandidaten folgendes Protestschreiben an den Generalsekretär des Wölkerbundes gerichtet.

Der Name der künftigen gemischten Kommission der internationalen Frauenverbände erlaube ich mir, Ihnen unsere tiefe Erstaunung auszusprechen, die Sie durch die Errichtung von Dame Rachel Grosby, die sich geschäftig ehemaligen Leiterin der sozialen Abteilung des Wölkerbundsssekretariats, durch einen männlichen Kandidaten folgendes Protestschreiben an den Generalsekretär des Wölkerbundes gerichtet.

Es durfte Ihnen, Herr Generalsekretär, gewiß nicht unbekannt sein, daß die Frauenverbände der Wölkerbundsssekretariat bestimmt worden sind.

Es durfte Ihnen, Herr Generalsekretär, gewiß nicht unbekannt sein, daß die Frauenverbände der Wölkerbundsssekretariat bestimmt worden sind.

Es durfte Ihnen, Herr Generalsekretär, gewiß nicht unbekannt sein, daß die Frauenverbände der Wölkerbundsssekretariat bestimmt worden sind.

Es durfte Ihnen, Herr Generalsekretär, gewiß nicht unbekannt sein, daß die Frauenverbände der Wölkerbundsssekretariat bestimmt worden sind.

Es durfte Ihnen, Herr Generalsekretär, gewiß nicht unbekannt sein, daß die Frauenverbände der Wölkerbundsssekretariat bestimmt worden sind.

Es durfte Ihnen, Herr Generalsekretär, gewiß nicht unbekannt sein, daß die Frauenverbände der Wölkerbundsssekretariat bestimmt worden sind.

Es durfte Ihnen, Herr Generalsekretär, gewiß nicht unbekannt sein, daß die Frauenverbände der Wölkerbundsssekretariat bestimmt worden sind.

Es durfte Ihnen, Herr Generalsekretär, gewiß nicht unbekannt sein, daß die Frauenverbände der Wölkerbundsssekretariat bestimmt worden sind.

Es durfte Ihnen, Herr Generalsekretär, gewiß nicht unbekannt sein, daß die Frauenverbände der Wölkerbundsssekretariat bestimmt worden sind.

Es durfte Ihnen, Herr Generalsekretär, gewiß nicht unbekannt sein, daß die Frauenverbände der Wölkerbundsssekretariat bestimmt worden sind.

Es durfte Ihnen, Herr Generalsekretär, gewiß nicht unbekannt sein, daß die Frauenverbände der Wölkerbundsssekretariat bestimmt worden sind.

Es durfte Ihnen, Herr Generalsekretär, gewiß nicht unbekannt sein, daß die Frauenverbände der Wölkerbundsssekretariat bestimmt worden sind.

Es durfte Ihnen, Herr Generalsekretär, gewiß nicht unbekannt sein, daß die Frauenverbände der Wölkerbundsssekretariat bestimmt worden sind.

Es durfte Ihnen, Herr Generalsekretär, gewiß nicht unbekannt sein, daß die Frauenverbände der Wölkerbundsssekretariat bestimmt worden sind.

Es durfte Ihnen, Herr Generalsekretär, gewiß nicht unbekannt sein, daß die Frauenverbände der Wölkerbundsssekretariat bestimmt worden sind.

Es durfte Ihnen, Herr Generalsekretär, gewiß nicht unbekannt sein, daß die Frauenverbände der Wölkerbundsssekretariat bestimmt worden sind.

Es durfte Ihnen, Herr Generalsekretär, gewiß nicht unbekannt sein, daß die Frauenverbände der Wölkerbundsssekretariat bestimmt worden sind.

Es durfte Ihnen, Herr Generalsekretär, gewiß nicht unbekannt sein, daß die Frauenverbände der Wölkerbundsssekretariat bestimmt worden sind.

Es durfte Ihnen, Herr Generalsekretär, gewiß nicht unbekannt sein, daß die Frauenverbände der Wölkerbundsssekretariat bestimmt worden sind.

Es durfte Ihnen, Herr Generalsekretär, gewiß nicht unbekannt sein, daß die Frauenverbände der Wölkerbundsssekretariat bestimmt worden sind.

Es durfte Ihnen, Herr Generalsekretär, gewiß nicht unbekannt sein, daß die Frauenverbände der Wölkerbundsssekretariat bestimmt worden sind.

Es durfte Ihnen, Herr Generalsekretär, gewiß nicht unbekannt sein, daß die Frauenverbände der Wölkerbundsssekretariat bestimmt worden sind.

Es durfte Ihnen, Herr Generalsekretär, gewiß nicht unbekannt sein, daß die Frauenverbände der Wölkerbundsssekretariat bestimmt worden sind.

Es durfte Ihnen, Herr Generalsekretär, gewiß nicht unbekannt sein, daß die Frauenverbände der Wölkerbundsssekretariat bestimmt worden sind.

Es durfte Ihnen, Herr Generalsekretär, gewiß nicht unbekannt sein, daß die Frauenverbände der Wölkerbundsssekretariat bestimmt worden sind.

Es durfte Ihnen, Herr Generalsekretär, gewiß nicht unbekannt sein, daß die Frauenverbände der Wölkerbundsssekretariat bestimmt worden sind.

Es durfte Ihnen, Herr Generalsekretär, gewiß nicht unbekannt sein, daß die Frauenverbände der Wölkerbundsssekretariat bestimmt worden sind.

Es durfte Ihnen, Herr Generalsekretär, gewiß nicht unbekannt sein, daß die Frauenverbände der Wölkerbundsssekretariat bestimmt worden sind.

Es durfte Ihnen, Herr Generalsekretär, gewiß nicht unbekannt sein, daß die Frauenverbände der Wölkerbundsssekretariat bestimmt worden sind.

Es durfte Ihnen, Herr Generalsekretär, gewiß nicht unbekannt sein, daß die Frauenverbände der Wölkerbundsssekretariat bestimmt worden sind.

Es durfte Ihnen, Herr Generalsekretär, gewiß nicht unbekannt sein, daß die Frauenverbände der Wölkerbundsssekretariat bestimmt worden sind.

Es durfte Ihnen, Herr Generalsekretär, gewiß nicht unbekannt sein, daß die Frauenverbände der Wölkerbundsssekretariat bestimmt worden sind.

Es durfte Ihnen, Herr Generalsekretär, gewiß nicht unbekannt sein, daß die Frauenverbände der Wölkerbundsssekretariat bestimmt worden sind.

Es durfte Ihnen, Herr Generalsekretär, gewiß nicht unbekannt sein, daß die Frauenverbände der Wölkerbundsssekretariat bestimmt worden sind.

Es durfte Ihnen, Herr Generalsekretär, gewiß nicht unbekannt sein, daß die Frauenverbände der Wölkerbundsssekretariat bestimmt worden sind.

Es durfte Ihnen, Herr Generalsekretär, gewiß nicht unbekannt sein, daß die Frauenverbände der Wölkerbundsssekretariat bestimmt worden sind.

Es durfte Ihnen, Herr Generalsekretär, gewiß nicht unbekannt sein, daß die Frauenverbände der Wölkerbundsssekretariat bestimmt worden sind.

Es durfte Ihnen, Herr Generalsekretär, gewiß nicht unbekannt sein, daß die Frauenverbände der Wölkerbundsssekretariat bestimmt worden sind.

Es durfte Ihnen, Herr Generalsekretär, gewiß nicht unbekannt sein, daß die Frauenverbände der Wölkerbundsssekretariat bestimmt worden sind.

Es durfte Ihnen, Herr Generalsekretär, gewiß nicht unbekannt sein, daß die Frauenverbände der Wölkerbundsssekretariat bestimmt worden sind.

Es durfte Ihnen, Herr Generalsekretär, gewiß nicht unbekannt sein, daß die Frauenverbände der Wölkerbundsssekretariat bestimmt worden sind.

Es durfte Ihnen, Herr Generalsekretär, gewiß nicht unbekannt sein, daß die Frauenverbände der Wölkerbundsssekretariat bestimmt worden sind.

Es durfte Ihnen, Herr Generalsekretär, gewiß nicht unbekannt sein, daß die Frauenverbände der Wölkerbundsssekretariat bestimmt worden sind.

Wir halten deshalb dafür, daß, wenn er wie in diesem Fall Giulia zur Stütze gibt, es das gute Recht der Frau — die so treu zum Wölkerbund stehen und alles bedauern, was seinem Wölkerbund schadet — sei, ihrer Entlastung Ausdruck zu geben. Genehmigen Sie, Herr Generalsekretär, die Verarbeitung unserer großen Hochachtung.

Für die ständige gemischte Kommission der internationalen Frauenverbände

London, Februar 1931
Edith Bigland, Generalsekretärin.

London, Februar 1931
Edith Bigland,

hier weiter in der Meinung, damit besorgten Eltern und frisch in das Berufsleben eintretenden jungen Lehr- und Arbeitsträger einen kleinen Dienst zu erweisen.

Welch mühsame Arbeit eine solche Stellenvermittlung ist, mag schon daraus hervorgehen, daß das Bureau 6781 Briefe erhalten, 6444 beantwortet und überdies noch 1221 Hausbesuche gemacht hat. Gegen 100 diplomierte Lehrerinnen und Erzieherinnen haben durchschnittlich Stellen erhalten. Von den 31 hellenfuchsbartigen "Hausmutterlehrerinnen" schreibt der Bericht im einzelnen, "sanden 18 eine Stelle in ihrem Fach, daneben vermittelten wir noch eine große Anzahl diplomierter Hausbeamten. Die Radfrage nach diplomierten Kindergartenlehrerinnen war so groß, daß wir für jede Suchende eine Prinzipielle boten und noch mehr hätten vermitteln können bei weiteren Anmelbungen von folgenden. Die Vermittlung diplomierter Lehrkräfte war bedeutend größer als in den vorhergehenden Jahren; man sieht daraus, daß immer mehr Wert auf Diplom und gute Ausbildung gelegt wird. Dessen ungeachtet werden aber tüchtige Kräfte immer noch benötigt, wenn sie sich über große Erfahrung in der Praxis ausweisen können. Die Reglemente und Dienstverträge für Kindergartenlehrerinnen in Bri-

vatfamilien tun große Dienste, so daß zu begrüßen wäre, wenn solche auch für Hausbeamten aufgestellt würden. Aufstellbar war, daß mehrere diplomierte Säuglingsschwestern sich bei unserm Bureau anmeldeten, die offenbar durch ihre Schule keine Anstellung fanden. Wenden sich wohl zu viele junge Töchter diesem Berufe zu, oder macht sich die schlechte Verdienstmöglichkeit unseres Landes auch darin geltend, so daß viele Familien auf diese Hilfen verzichten müssen?

Einen großen Teil der Stellen vermittelten wir nach dem Schweiß, es glänzen uns aber auch besonders gute Vermittlungen nach dem Ausland. Da war eine nach Argentinien, eine in die Schweiz, eine nach Sofia (Bulgarien), eine in die Schweiz, eine nach Spanien und Italien. In Sofia befinden sich fünf Schweizerinnen als Erzieherinnen, die sich etwa zusammenfinden. Sie sind in diesen vierzehn Familien gut aufgehoben, aber die Vermittlungen sind schon anders wie bei uns. Ferner ergaben sich gute Vermittlungen nach Frankreich, Deutschland und England. Wenn man gelegentlich hört, wie viel Schön- und Sehenswerte diese Auslandslehrerinnen Gelegenheit haben zu genießen, wünscht man, recht viele junge Töchter so plazieren

zu können. Im Ausland wird immer noch das größte Gewicht auf Fremdsprachen gelegt, in den Schweizer Schulen und in Instituten hingegen auf den gelernten Realunterricht. In der Schweiz jedoch fand nur Institute und Betriebe Lehrerinnen, Hausaufzählerinnen und Hausbeamten. Kindergartenlehrerinnen dagegen finden leicht Anstellungen in den Diensten. Auch in christliche Anstalten und Heime konnten wir manche Lehrkraft zuweisen.

Von Kursen und Tagungen.

Etats Généraux du Féminisme.

In Paris treten am 16. und 17. Mai dieses Jahres die seitenreiche von Mme. Vérité de Saint-Geoir, der Vorsitzenden des Bundes Französischer Frauenvereine, ins Leben gerufenen "Etats Généraux du Féminisme" zum dritten Male zusammen. Anlässlich der großen Kolonialausstellung, die im Frühjahr in Paris zur Eröffnung gelangen wird, hat man als Thema für die diesjährige Tagung "Die Frau in den Kolonien" gewählt. Es werden im Rahmen dieses Themas Fragen wie die der Organisation von Körperkosten und Vereinen zur Erhaltung der Volks- gesundheit und Wohlfahrtspflege in den Kolonien, die

Versammlungs-Anzeiger.

Zürich: Mittwoch, den 8. April, 20 Uhr, im "Dionysos": Mädelnauverein Zürich und Umgebung: Frau Grete Trapp erzählt von Paris und gibt praktische Wünsche über die neue Mode.

Rebellen.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Tiefstrasse 19, Telefon 25.13. Feuerleute: Frau Anna Herzog-Süber, Zürich, Freudenbergsstrasse 142, Telefon 22.608.

Flechten OF 1959
jede Art, auch Bärlauch, Haarschädel, frisch vorrath, fertigt die wohlbewährte Flechtesalbe "Myra". Preis kleiner Topf Fr. 3.— großer Topf Fr. 5.— Zu beziehen durch die Apotheke Flora, Glarus.



Pflanzen ins Heim

Was gibt es schöneres um unsere neuzeitlichen Räume zu belieben? Ausgesuchte, schöne, haltbare Pflanzen in passenden Gefäßen finden Sie bei P 8632 Z

Emmy Leder-Wild, Zürichberg
Krähbühlstrasse 114 — Tel. 23.24

Die Schule für Wochen- u. Säuglingspflege
d. Kantonalen Entbindungsanstalt St. Gallen

(6 Monate Ausbildung unter Chefarzt Dr. P. Jung) und des

Säuglingsheims St. Gallen, Volksbadstr. 27

(12 Monate Ausbildung unter der ärztlichen Leitung von Frau Dr. Imboden-Kaiser) vermittelte gesunden, kinderliebenden Töchtern eine gründliche, moderne Berufsausbildung nach den Vorschriften des schweizerischen Wochen- und Säuglings-gerinnens. Günstige Berufsvoraussetzung und prompte Vertragsabschluß im In- und Ausland. P 4110 G

Prospekte und Auskünfte über den nächsten Kurs 1931 bei:

Frau Dr. Imboden-Kaiser, Notkerstr. 16, St. Gallen, Telefon 195.



P 284-I

Bei Adress-Änderungen

soll selbstverständlich auch die alte Adresse angegeben werden. Nur dann kann für eine prompte Spedition garantiert werden.

Die Expedition.



GENF

Junge Töchter, welche in Genf Kurse besuchen, finden Familienanschluß, französische Konversation, Unterricht in gebildeten Kreise. Bescheidener Preis. Referenzen stehen zur Verfügung. **Mme. M. Hägler** 2 Avenue Dumas, Genf-Champel. P 1568 X

La Roseraie s/Coppet, Genfersee

Haushalt und Sprachenscule

lehrt gründlich Französisch, Englisch, Esperanto und alle Haushaltfächer. Schule gute Küche, prächtige, gesunde Lage, Park, Sport, Gymnastik, Ferienaufenthalte. Tennis. 1. Referenzen. P 345.1 L

Prospekte: Fr. Dr. Rittmeyer-Paller.

Verlangen Sie Aufklärung mit Zeugnissen über glänzend bewährte Methoden bei

Magen-Geschwüren

Annahelm's Kräuter-Paräpate-Versand Niedertorstr. b. St. Gallen P 3959 G

nur die Hälfte verdiente, dass sein Vater sich mit Fr. 3000.— Nettoverdienst begnügte und er jetzt Fr. 12.000.— sogar versteuerte. Er lebt im „Volksrecht“ u. in der „N. Z. Z.“, wie der Zwischenhandel und der Kleinhandel die Waren vertreute und dass das nicht reicht sei, sei er ja jetzt Krise, ja, nicht wenige seiner Kunden seien arbeitslos und müssen ihren Unterhalt von der Stadt annehmen. Ob er denn da bestraft werden sollte und Fr. 5000.— zahlen, wenn er etwas dem Kunden lasse, was er gerne weniger nahme?

Der Richter: „Lieber Herr Küderli, leider tut dies alles nichts zur Sache. Der Gesetzesparagraph ist nur einmal klar und deutlich. Wir müssen für die Befolgung der Gesetze sorgen, und es ist nicht unsere Sache zu untersuchen, ob das Gesetz recht oder unrecht sei oder tue.“

Herr Küderli: „Ja, — aber in Belgien verkauft der Steinrein-Trust diese Marke „Sancta Simplicitas“ und im Detail genau zur Hälfte wie in der Schweiz, der Herr Brandenberger hat das mir so erklärt, daß eben dort die Kaufkraft geringer sei, und weil eben die Schweiz ein Kapitalistisches Land sei, werde so ein Ausgleich beim Trust geschaffen, daß eben die Schweizer das mehr zahlen, was an den andern weniger zu holen sei. Sie sind doch auch ein starker Raucher, Herr Präsident, und werden das auch nicht für richtig finden. Wenngleichs da zusagen das Pumpen antreibt, ist es nicht ein Beweis, daß die Zigaretten bei uns zu teuer verkauft werden, wenn man dieseben andernorts um die Hälfte geben kann, und ist da keine Schutzklausel vorgesehen im Gesetz, — daß nur ein „gerechter Preis“ geschützt ist, — dann könnte man mich nämlich sicher nicht strafen.“

Der Richter: „Leider ist nichts vorgesehen, ich muß Sie leider unterbrechen, es ist nun schon bald 12 Uhr. Sie verlieren sich immer im Allgemeinwirtschaftlichen. Der Gesetzesparagraph ist klar.“

Herr Küderli: „Ich kann doch nichts dafür, daß die Alters- und Invaliden-Versicherung vorgespannt wurde, um solche Paragraphen ins Gesetz zu verhängen, daß der Volkstaat das verhindert hat. Es nimmt einen zu wider, wie man sich da zu hergeleitet. Ich für meinen Teil glaube, daß diese Preisbindungsklausel, daß dieser Weg, der fachkundigen, tüchtigen Kleinhandel dem Niedergang entgegenführt. Den jeden Täschelcampi kann ja auf diese Basis an den höchsten Ecken einen Konkurrenzladen eröffnen und die zu festgesetzten Einkaufspreisen gekauften Waren zu den festgesetzten Verkaufspreisen herausgeben.“

Es wäre mir weniger wegen der Fr. 5000.—, aber daß ich noch sozusagen wegen „unlauterem Wettbewerb“ und „unlauterem Geschäftsgeschehen“

vor Strafgericht verurteilt werden soll, nur weil ich meinen Verdienst beschiedener bemessen, das geht doch einfach nicht. Wenn es eine Buße wäre, wie etwa wegen zu schnellem Autofahren —, ja, aber so etwas, und dazu in der Schweiz? Him... Hoh... Sakk... dabei haben wir uns kürzlich im Land aufgeregt, daß ein Wucherer, der zirka 30 Prozent Zins nahm, freigesprochen wurde. Das verstehen die Leute doch nicht, daß ich die kolossale Buße bekam, weil ich reell gehandelt habe, und das Schlimmste ist das, wenn ich jetzt dann die hohen Preise verlange, ich meine Kunden verlieren, die gewohnt sind, die Sachen bei mir etwas billiger zu bekommen, denn werden sie es denken: Jetzt fängt der in seinem Stinkadel auch an zu profitieren, wie einer an der Bahnhofstraße. Da bin ich ruiniert ...“

Schokoladen

Bitter-Schokolade „Fairport“
Fondant-Schokolade „Mang“

Tafel 85 Gr. 25 Rp.

(2 Tafeln 50 Rp.) solange Vorrat.

Mokkabohnen, Beutel zu 170 Gr. netto

Fr. — .90

Milchknackerchen, Beutel 150 Gr. netto

Fr. — .90

Täfelchen, Schokoladen-Assortiment

Schachtel 150 Gr. Fr. — .90

Pralinen in „Kabinett“-Packung

Schachtel zu 250 Gr. Fr. 1.50

Neu! „Jowa“ Neu!

Kochschokolade

300-Gr.-Tafel 50 Rp.

Gothaer-Wurst per kg Fr. 8.50

Im Anschlitt per 100 Gr. Fr. — .85

Ia Mailänder Salami per Kg Fr. 7.20

Im Anschlitt per 100 Gr. geschält Fr. — .80

Ungarischer Salami per Kg Fr. 7.20

Im Anschlitt per 100 Gr. Fr. — .80

Versandabteilung

spediert nach allen Orten prompt und zuverlässig. Gef. Preisliste und Versandbedingungen verlangen

Migros A.-G. Basel 2

Tel. Safran 73.06



Zürich: Seidengasse 12, Nähe Hauptbahnhof (Telefon 31.011)
Winterthur: Turnerstrasse 2, Telefon 30.65

Basel: Sternengasse 4 (Telefon 5477) Reinacherstrasse 67 (Telefon 5706)

Bern: Zeughausgasse 20 (Telefon 7451), Spitalackerstrasse 59, Mühlemattstrasse 62

MIGROS

5000 Franken Buße für Herrn Küderli in Sachen Zigaretten

Man weiß, daß zurzeit ein Referendum — einerseits von kommunistischer, anderseits von konservativer Seite, — im Gang ist gegen das Gesetz über die Tabaksteuerung.

Bisher konnte unser Gesetz die „Preisbindungs-klausel“ nicht, — es berührte seltsam, daß sie gerade zu einer Zeit in die Schweiz nach deutschem Vorbild eingeführt wird, in dem die deutsche Regierung die schädliche Einwirkung der gesetzlich sanktionierten Preisbindung auf die Preisbildung erkannt hat, — und die Preisbindungs-klausel für eine Reihe von Markenartikeln eben wegen dieser Schädlichkeit in gewissen Fällen aufgehoben hat.

Die Sache hat eine prinzipiell außerordentlich wichtige Seite. Sie beeinträchtigt, vielleicht — die Handelsfreiheit, welche aber erfordert sie jede Möglichkeit für den Kleinhandel, Ersparnisse, der Kräfte Fleiß, geschickte Geschäftsführung, Organisationstalent, etc. erzielt, seinem Kunden zugute kommen zu lassen. Damit sind die besten Kräfte des Kleinhandels lahmelegt und er ist zu einem reinen Verkaufsstellen degradiert.

Nicht wenige haben sich die Kleinhandler und Konsumgenossenschaften diese triste Ausschaltung ihrer Stellung als Faktor bei der Preisbildung gefallen lassen, — sondern die Aufnahme der Preisbindungs-klausel in das Gesetz war gerade der Preis, den sie für ihre Zustimmung, respektive ihre Neutralität bedungen. Man erkennt Ablenkung der Leistung, Erhöhung der Rente, — das ganze im Sold (größtenteils internationaler) Trustgesellschaften und Lasten. Zuletzt den gutmütigen, stummen, bravsten Konsumenten.

Wohlerstanden uns, der Migros könnte die allgemeine Einführung der Preisbindungs-klausel für

Markenartikel nur recht sein: Je mehr der Bogen überspannt wird in Sachen Preisübertreibung und Tyranisierung des Konsumenten, desto besser ist der Boden für unsere Ideen und unsern freien Handel. Auch führen wir, wie man weiß, aus Prinzip keine sogenannten Markenwaren, weder zu offiziellen noch zu sogenannten Schleuderpreisen.

Wir können, aber nicht schweigen, wenn wir uns vorstellen: Es kommt ein kleiner Mann vor Strafgericht, Ruf und Charakter auszeichnen, allgemein beliebt und geachtet, — 50 Jahre Leben ohne je ein Gericht gesehen zu haben. Er ist der Zuwidderhandlung gegen Paragraph X. des Gesetzes angeklagt, weil er die Schachtel „Sancta Simplicitas“-Zigaretten 10 Rappen unter dem vorgeschriebenen Preis verkauft habe. Der Mann weiß nach, daß er im Außenland an der Proletarienstraße Nr. 9 nur den zehnten Teil der Miete zahle wie sein Kollege an der Bahnhof-, Freiestraße-Spitallgasse. Weil er etwas mäßigeren Preise habe, erfreute er sich eines bessern Zuspruchs, er habe nur 15 Prozent Spesen, während demselben Verband im Mittel mit 30 Proz. rechnen. Bei seinem Verkaufspreis (10 Rp. billiger als offiziell vorgeschrieben), verdiente er immer noch mehr als die Spesen hinaus 30 Prozent. Seine Söhne verdienten schon, er sei zu einem Vermögen gekommen mit seiner Handel und brauche kein Luxus-Auto. Sozusagen alle seine Kunden seines Geschäfts hätten den betreffenden Zehner viel weniger als er. Er kennt sie schon lange, —, in vielen Fällen war der Vater schon lange —, in denen kommen sozusagen täglich, er möge es ihnen doch wohl gönnen. Er zeigt die Geschäftsbücher von 1890 bis 1910 vor, beweist, daß er prozentual